

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

105 (20.4.1924) 1. bis 3. Blatt



# Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Sonntag, den 20. April 1924

1. Blatt Nr. 105

## Zu den Beschlüssen der Reparationskommission.

Stellungnahme der Reichsregierung.

Berlin, 19. April. Der Berliner Lokalanzeiger berichtet: Das Reichskabinett wird zu den Beschlüssen der Reparationskommission, die gestern in den späten Abendstunden der deutschen Regierung in einer Note übermittelt worden sind, erst im Laufe des heutigen Tages Stellung nehmen können. Das offensichtlich stark beschleunigte Tempo, in dem man jetzt den internationalen Verhandlungen zustrebt, ist zweifellos besonders auf die Haltung der englischen Regierung zurückzuführen. Die gewünschte Vorbereitung deutscherseits ist zum Teil schon im Gange. Hierbei wird der neue Reichstag ein letztes Wort zu sprechen haben. Wichtig ist es, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen die wirtschaftlichen und die politischen Fragen unter keinen Umständen voneinander getrennt werden dürfen. In Berlin sieht man auf dem Standpunkt, daß die politische und die wirtschaftliche Frage zu gleicher Zeit gewissermaßen im Rahmen eines einzigen diplomatischen Aktes geregelt werden müssen, so daß es ausgeschlossen sei, wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen, ohne eine Sicherung in politischer Hinsicht zu besitzen.

Die Gutachten der Sachverständigen gehen an die alliierten Regierungen.

Paris, 19. April. Die Reparationskommission wird am heutigen Samstag an die verbündeten Regierungen offiziell die beiden Sachverständigenberichte mit je einem Begleit Schreiben gelangen lassen. Diese Begleit Schreiben haben sämtlich den gleichen Wortlaut. Gleichzeitig wird die Reparationskommission die alliierten Regierungen um Mitteilung über die Maßnahmen bitten, mit denen diese an der Ausführung der Sachverständigen Gutachten mitwirken gedenken. Der Tempus betont erneut, die französische Regierung sei bereit, die Empfehlungen der Sachverständigen in vollem Umfang zu befolgen.

Nach keine Zusammenkunft alliierter Ministerpräsidenten.

Paris, 19. April. In der Morgenpresse war behauptet worden, daß bereits im Laufe der kommenden Woche eine Zusammenkunft zwischen dem französischen und belgischen Ministerpräsidenten zur Erörterung eines Meinungswechsels hinsichtlich der Sachverständigen Empfehlungen herbeigeführt. Salomatisch verlautet in Paris, daß eine solche Zusammenkunft vorläufig als verfrüht anzusehen sei. Aus Brüssel wird gemeldet, daß man in Brüsseler diplomatischen Kreisen ebenfalls eine Begegnung der beiden Ministerpräsidenten im abendlichen Augenblick für unzuverlässig halte. Man hebt hervor, daß die Reparationskommission zunächst alle Modalitäten des Sachverständigen Gutachtens, soweit sie dafür zuständig ist, regeln müsse.

Theunis und Sumans beim belgischen König.

Brüssel, 19. April. Der König hat gestern Theunis und Sumans empfangen. Den Vätern zufolge wurden während der Unterredung hauptsächlich die Reparationsfrage, die Sachverständigenberichte und die deutsche Antwort an die Reparationskommission berührt.

## Strafmaßnahmen gegen Deutschland.

Paris, 19. April. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß die bevorstehenden Beratungen über das Sachverständigen Gutachten nicht den glatten Verlauf nehmen werden, wie man das in aller lebhaften Debatte zwischen Frankreich und England dürfte die Frage der eventuellen Strafmaßnahmen für den Fall deutscher Verfehlungen geben. Die französische Regierung hat, wie Daily Mail und Chicago Tribune übereinstimmend feststellen, noch kein Vertrauen an den deutschen Versprechungen und steht auf dem Standpunkt, daß interalliierte Abmachungen hinsichtlich der Exekution bestimmter Sanktionen für den Fall deutscher Verfehlungen vor dem Eintritt dieser Verfehlungen getroffen werden müssen, während die englische Regierung die Auffassung vertritt, daß man mit einer Verständigung über eventuelle Strafmaßnahmen bis nach Eintritt tatsächlicher Verfehlungen abwarten müsse. In einem scheinbar offiziellen Artikel behandelt der Temps den französischen Standpunkt und führt aus, Frankreich werde keines der in seiner Hand befindlichen Mittel fortgeben, es sei denn, daß die Verbündeten sich gemeinsam zu Sanktionen entschließen, die im voraus festzulegen werden und im Falle einer deutschen Verfehlung automatisch in Kraft treten.

Das die Höhe der deutschen Schuld anbelangt, so bringt Frankreichs erneut seine Bereitwilligkeit zum Ausdruck, seine Schuldverpflichtungen auf 26 Milliarden einzufrieren unter der ausdrücklichen Bedingung, daß seine Schuldverpflichtungen gegenüber England und gegenüber den Vereinigten Staaten annulliert werden. Falls ein völlige Annullierung nicht ausreicht, so müsse Frankreich außer

## Am Ostermorgen 1924.

Von H. Donders-Münster.

Nur wer das Drückende, Schwere, Lastende der großen Passion mitempfunden hat, jubelt aus tiefster Seele die Osterlieder mit, fühlt die Osterfreude sein Herz durchziehen wie die ersten Strahlen der warmen Frühlingssonne. Als in früheren Jahrhunderten das religiös-kirchliche Leben mit dem öffentlichen mehr im Bunde stand, und von da aus das Einzelleben wirklich beherrschte, gab die vorausgegangene Menge der durchgehaltenen Fastenzeit, das miterlebte Leiden der Passionszeit dem Oftertage einen ganz anderen Charakter als heute. Wessen Seele die Schauern des Kreuzweges und die Finsternisse des Karfreitags auch nur von ferne leise mitempfunden hat, der freut sich des ersten österlichen Alesuja. Wer aber kühl und kalt am Kreuze auf Golgatha vorüberging, dem Wolfe von Jerusalem gleich, das höhndend und spottend des Weges zog, dem sagt auch Oftern nicht gar viel: „Die Botschaft hör ich wohl, mir aber fehlt der Glaube“. Man muß vorerst diese Welt des Leidens, der Not, des Todes im tiefsten Innern des eigenen Lebens spüren. Dann taucht aus allem Chaos und aus dem Grabesdunkel das Anis Christi des Auferstandenen auf. So war es auch am ersten Oftertag. So ist es immer wieder. Die großen, strahlenden Feste der Christenwelt sind nicht bloß Erinnerungen, sie sind immer neue Wirklichkeiten für die wahrhaft mitempfundenen Menschen. Wir glauben an Oftern morgen mehr als sonst, ja mehr als je an Christus als an ein mächtiges, herausragendes Licht, als an das siegende, unsterbliche Leben: „Ich bin das Licht der Welt. — Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. — Er ist da, der Auferstandene, so wie die Sonne da ist und erkannt wird, wenn frühmorgens beim Sonnenaufgang die ersten Lichtströme in unsere noch schlaftrunkenen Augen hineinstreten. Er ist da, und „zieht, erhöht von der Erde, alle an sich“. Man kann an Ihm nicht vorüber. Dafür liegt der Grabstein seiner geöffneten Grabesgrube zu mächtig mitten auf dem Weg der sterblichen Menschenkinder, und läßt sich nicht fortbringen, auch durch alles Leugnen nicht. Wer an Christus, den Auferstandenen, den Todesüberwinder, Lebendigmacher glaubt, der trägt die Seele voll großer Gedanken und schaut über Zeit, Welt, Erde hinaus, in weite Fernen hinein. Christus und sein Christentum ist von uns allen erst zum kleinsten Teil zu greifen. Für jeden, der, wie einst Paulus, vom lebendigen Christus ergriffen ist, hat es seine größten Offenbarungen noch zu geben, stets neu zu geben.

Das Sterben und die Auferstehung Christi versteht heute derjenige am tiefsten, dem sich in der Passion Christi das Geheimnis des ganzen Weltlaufes, der letzte und tiefste Sinn unseres eigenen heutigen Lebens, wie des gesamten Menschheitslebens zu gleicher Zeit verbüllt und offenbart. Die

Großstadt steht immer wieder am Wegesrande nach Golgatha, gaffend, höhndend, spottend, achselzuckend. Einige wenige mittrauernd, mitleidend, harrend und hoffend auf den Oftermorgen des Sieges: sie verstehen das Wort vom Kreuze und den Weg des Kreuzes. Ohne Sterben kein Werden, ohne Untergehen kein Auferstehen, ohne Tod kein Leben, keine „vita nuova — neues Leben“. Immer bleibt Dantes Wanderung das Symbol der Erdenpilger: nur durch die Tiefen von Leid und Not, von Schuld und Sünde, durch ein Purgatorio von Sühne und Läuterung, von Reimigung und Entschuldigung kommen wir zum Paradies, hören die Erlösung die Antwort auf ihr Schicksal erbeten: „heute wirst du mit mir im Paradiese sein“. Nur durch die dunklen Abgründe und Finsternisse des Kreuzeslebens kommen wir zum hellen paradiesischen Licht des Oftermorgens. Darum dürfen wir nicht im Pessimismus des Lebens stehen bleiben, niemals. Wer sich heute stets mit Oswald Spenglers finsternen „Untergangsgedanken“ herumträgt, dem wird diese Lebenszeit nur noch viel tragischer und trauriger. Wenn man ganz Europa wie ein ausgemergeltes Bergwerk ansieht, aus dem gar nichts mehr zu holen sei; wie einen versinkenden, toten Quell, der keine Ströme lebendigen Wassers mehr von sich gibt, dann beherrscht der Grabesgedanke alles, und man glaubt nicht mehr an eine Auferstehung des Volkes, der Kultur Europas, der ganzen Menschheit. Oftern verkündet einen tatenfreudigen Optimismus, den Sieg des Lichtes über die Finsternis, der Hoffnung über die Verzweiflung, des Lebens über den Tod.

Das sind große Lebensgeheiß und tiefe Weltgeheimnisse. Die Karwoche und Passionszeit im Kalender ist nur ein Hinweis, eine Erinnerung. Wenn es dem großen Gott gefällt, Wölfer und Menschen durch ihre wahren Passionszeiten zu leiten, sie auf blutige Kreuzwege zu führen, an ein Kreuz zu nageln und in ihr Grab zu legen, das steht einzig in seinem Kalender der Ewigkeiten verzeichnet. Dort aber ist auch die Stunde vorgemerkt, wann nach den Turnuhren Gottes die Befreiung naht: „Wacht auf, der Oftertag ist da“. „Nur dort, wo Gräber sind, gibt es Auferstehungen“, sagt Nietzsche. Wo Gräber sind, da erhoffen wir Auferstehungen. Wir glauben an einen Karfreitag, auf den ein Oftermorgen der Herrlichkeit und des Triumphes folgt. Wir glauben an Katafomben, aus denen ein Volk der Tiefe nach jahrhundertelangem Leid zum Licht emporsteigt. Wir glauben an den endlichen Sieg, in dem das Leid überunden wird, wenn „alles vollbracht ist“. Nicht der Tod kann im Reiche des lebendigen Gottes das letzte Wort behalten: „Ich lebe, und auch ihr sollt leben“ (Joh. 14, 19). Christen pilgern immer einer aufsteigenden Sonne entgegen.

26 Milliarden den vollen Betrag seiner Schuldenforderung beanspruchen.

## Zusammenkunft Poincare-Theunis.

Brüssel, 19. April. Der Brüsseler Korrespondent des Echo de Paris erzählt von berufener Seite, daß eine Zusammenkunft zwischen Poincare und Theunis erst am Anfang Mai stattfinden wird. Der Londoner belgische Botschafter, Baron Moncheur, ist zur Berichterstattung nach Brüssel befohlen worden. Er wird anfangs der kommenden Woche in Brüssel eintreffen und sowohl vom Premierminister als auch vom Außenminister empfangen werden. Auch wird damit gerechnet, daß der belgische Botschafter in Paris gleichfalls dieser Tage nach Brüssel reist.

## Poincares Pfänderpolitik.

London, 19. April. Durch Vermittlung des englischen Botschafters in Paris, Lord Crew, hat Poincare der englischen Regierung seine Absicht mitgeteilt, das Ruhrpfand für Frankreich während einer Uebergangszeit von etwa zwei Jahren aufrecht zu erhalten. Sollte sich inzwischen der gute Wille Deutschlands erweisen haben, dann würde das Ruhrpfand mit den von den Sachverständigen vorgeschlagenen Pfändern verschmolzen werden.

## Das Programm der französischen Regierung.

Paris, 19. April. Dem Matin zufolge wird Poincare am 6. Mai auf einem Parteitag der Vertreter der französischen Sanktionisten in Paris das Wirtschaftsprogramm der Regierung darlegen.

## Die Beteiligung an der deutschen Anleihe.

Paris, 19. April. Wie New York Herald mitteilt, werden die einzelnen Mächte nach Ansicht einer maßgebenden Persönlichkeit sich an der Anleihe zu Gunsten Deutschlands wie folgt beteiligen: Verei-

## Eine mehr wie eigentümliche Leistung des „Schriftleiters Dümas“ vom „Bad. Landbund“.

Vor einiger Zeit hielt Herr Altreichszonker Festreden in Bonndorf eine geschlossene Vertrauensmännerkonferenz ab. Der Schriftleiter des Bonndorfer Landbundesorgans sowie der satfam bekannte Werk von Grafenhausen drangen in die geschlossene Besprechung des Zentrums ein. Man ließ sie gewähren. Nun fand am 3. April in Bonndorf eine öffentliche Versammlung des Landbundes statt. Ein dort anwesender Herr, der zu stenographieren versteht, nahm an der Tagung auch teil. Das war kein gutes Recht. Herr Dümas vom Landbund hielt nun die Hauptrede; der Herr schrieb sie stenographisch mit. Der Landbundesrat in Bonndorf selbst erschien ein Bericht, der zur Genüge die Kulturkampfbereitschaft des Herrn Dümas in jener Landbundesversammlung erkennen läßt. Das Bonndorfer Volksblatt vom 10. April benutzte diesen Bericht und dazu noch das Stenogramm und schrieb einen orientierenden Artikel mit der Tendenz einer pflichtmäßigen Abwehr gegen die geflügelte Kulturkampfbereitschaft.

Nun kommt Herr Dümas und bezeichnet in einer Zuschrift an das Zentrumblatt in Bonndorf die „angeführten Zitate“ als „durchweg tendenziöse Entstellungen und Fälschungen“. Er nennt diese seine Behauptungen eine „Feststellung“. Er spricht von „angetanem Unrecht“; dem Stenographen übertrifft er „die sittliche Reife für die Erkennung eines durch fanatischen Parteihaf nicht entstellten Berichtes“ ab. Nicht genau damit, daß Herr Dümas dem Führer des Zentrums, Herrn Dr. Schofer, „Nachricht hiervon“, „da er damit rechnen müsse, daß der entstellte und gefälschte Bericht des Bonndorfer Volksblattes über seine am 3. April in Bonndorf gehaltene Rede, den Zeitungen und Rednern des Zentrums als Grundlage für Angriffe auf den Badischen Landbund und auf ihn dienen werde“. Der Zweck dieses Anschreibens an die Parteileitung des Zentrums verfolgt doch wohl den Zweck, diese mobil zu machen zugunsten des Herrn Dümas, damit das ihm „angetane Unrecht“ abgemeldet bzw. wieder gut gemacht werde, daß vor allem die Rede im Wahlkampf nicht als Waffe benützt werde.

Selbstredend darf auch Herr Dümas kein „Unrecht“ angetan werden. Das verbietet das christliche Sittengesetz. Darüber kann im Zentrum nirgends ein Zweifel bestehen. Freilich, Herr Dümas hat in nicht allzu weiter Vergangenheit in dem Punkt kein nachahmenswertes Beispiel gegeben. Er erinnert sich doch wohl auch noch seiner nichtsmügigen, mit der Wahrheit in Widerspruch stehenden Artikel gerade gegen den Abg. Dr. Schofer, den er jetzt anruft; jene Artikel vom „Fuchs in der Falle“. Dort wurde dem Führer des Zentrums nachgesagt, er habe auf dem einwandfreien Wege Kenntnis vom Inhalt von Gerichtsakten bekommen. Als der zu Unrecht angegriffene sich zur Wehr setzte, kam prompt von Herrn Dümas die Antwort: „Der Fuchs in der Falle“. Da die Angriffe nicht nur den Abg. Dr. Schofer trafen, sondern auch die Gerichtsbeamten, gab der Oberstaatsanwalt dem Herrn Dümas Gelegenheit sich zu überzeugen, daß er „Unrecht“ getan habe. Soweit die Gerichtsbeamten in Frage kamen, zwang die Staatsanwaltschaft den Herrn Dümas in einer dem und wehmütigen Erklärung diesen Genugtuung zu geben. Das „Unrecht“, das er dem heute so energisch angerufenen Abg. Dr. Schofer angetan hatte, hat bis heute noch keine Korrektur und der Verfolgte noch keine Genugtuung erhalten. Wir überlassen es dem Urteil der breitesten Öffentlichkeit, was sie davon halten will, wenn gerade dieser gleiche Herr Dümas sich heute nun an den Herrn Abg. Dr. Schofer wendet, damit er ja dafür Sorge, daß ihm, dem Herrn Dümas kein „Unrecht“ geschehe und daß das ihm angeblich zugefügte wieder gut gemacht werde. So wie wir die Schriftleitung des Bonndorfer Volksblattes kennen, bedarf es keines Eingreifens von seiten der Parteileitung, wenn etwa ein Fehlschlag zu berücksichtigen wäre. Allein damit, daß Herr Dümas so forsch auftritt, anderen die sittliche Reife abspricht, einen objektiven Bericht zu liefern, und von „Fälschungen und Entstellungen“ spricht, ist noch gar nichts bewiesen, außer der einen Tatsache, daß die Veröffentlichung des Bonndorfer Zentrumblattes ihm und dem Landbund sehr unangenehm sind. Das ist aber noch kein Beweis für die erhobenen schwereren Anschuldigungen und auch kein Beweis dafür, daß der Bericht des Bonndorfer Volksblattes vom 10. April Irrtümern enthielt. Wer sich in den Angriffen auf die katholische Kirche und ihre Einrichtungen aus den letzten Monaten auskennt, weiß, daß der Bericht über die Landbundesversammlung sowie über die Rede des Herrn Dümas von vornherein sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Nun kommt ein während der Rede aufgenommenes Stenogramm als Grundlage des Berichtes hinzu. Das hat in unseren Augen vollen Wert. Wir fragen dann noch: Ist Herr Dümas in der Lage, mit eidlicher Sicherheit zu sagen, was er gesagt und was er nicht gesagt hat? Wir glauben einwilligen nicht, daß er sich an ein wirkliches Manuskript gehalten hat. Darum hat er offenbar es bis jetzt auch unterlassen, zu berichten und zu sagen, was er gesagt

nigte Staaten 100 Millionen Pfund Sterling, England 75 Millionen Pfund Sterling und die anderen Staaten 25 Millionen Pfund Sterling.

## Zum amerikanischen Einwanderungsgesetz.

Washington, 19. April. Zum Einwanderungsgesetz hat der Senat mit 46 gegen 30 Stimmen ein Amendement angenommen, das Bevorzugungen bis 25 Prozent derjenigen Einwanderer vorzieht, die mit der Landwirtschaft betraut sind. Das Amendement bemerkt noch ausdrücklich, daß die Einwanderer sich nur in den Staaten, in denen ein Bedarf an Landarbeitern besteht, niederlassen dürfen.

## Die Oftern der Reichsregierung.

Berlin, 19. April. Das Reichskabinett wird während der Feiertage seine Arbeiten in ziemlich unverändertem Umfang fortsetzen. Reichszentraler Dr. Marx hat sich allerdings für einige Tage beurlaubt und wird von Vizelandtags Dr. Jarres vertreten. Dr. Stresemann hat dagegen eine beabsichtigte kürzere Erholungsreise über die Feiertage verschoben oder aufgehoben und befindet sich noch in Berlin. Alle anderen Mitglieder der Reichsregierung bleiben während der Feiertage ebenfalls in Berlin.

## Königsberg im Zeichen der Kantfeier.

Königsberg, 19. April. Die alte Kunststadt Königsberg steht im Zeichen des 200jährigen Geburtstages des großen Philosophen. Die würdig geschmückten Erinnerungsfestlichkeiten sind das Ziel immer neuer Besucherscharen. Die Kunsthandlungen der Stadt zeigen in ihren Räumen Handbilden und Bildnisse, die die Handlungen die Sammlungen seiner Werke. Im heutigen Abend bildet eine Festversammlung der Königsberger Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft den Auftakt zu den offiziellen Feierlichkeiten.

und Textilind.  
Schwankungen,  
loyd + 2, Ban-  
ert, Schiffsahrts-  
kurse. Auslän-  
den eher etwas  
schwächer

April 1924. Ab-  
mittel. Der Be-  
stehenden Feier-  
der Vorwoche  
not kennt keine  
wie in der Vor-  
wert war die er-  
mevzugs eines  
zu 79% Frank.  
oggen 16,50 bis  
-15,75. Weizen-  
5. Roggenmehl  
Feizenfuttermehl  
Spezialfabrikate  
ermittelt: Loss  
11 GM., dräh-  
-6; alles per  
e mit, Getreide  
- Abteilung;  
nem Besuch war  
e Preise, soweit  
uptische unver-  
: Kaffee Samen,  
M., Kaffee, ge-  
mt, billige Mi-  
e, Tee, gut 6,60  
ein 9 und dar-  
arreis 0,36 GM.,  
en 0,36, weisse  
mittel 0,85  
s per Kilo.

Käsebörsen,  
Goldpreisen;  
grüner Weich-  
sumreifer Rund-  
Marktlage: bei  
terem Rückgang  
Bei Weichkäse  
dkäse herrschte

ellschaft Riehl  
ktiengesellschaft  
in haben nach  
einberufen. Auf  
haft Riehl und  
s gesamte Fir-  
Liquidation an-  
en. Auf 1000  
tie zu 100 GM.  
G. schlägt die  
vor, ferner die  
Goldmark vor,  
ditals auf Gold-  
eine Kapl-  
ark auf 820 000  
St.-A. und 800  
es Firmenwort

duktion.  
annien betrug in  
5 850 000 Ton-  
e und 3 941 000  
oche des Vor-

re Presse!

iechischen Müssen  
Darstellung des  
an“ nicht ihed-  
d doch wieder in  
der Natur. Das  
mir bei keinem  
ommen als bei

Byron der „Welt-  
gehalt hat, im  
ng im 19. Jahrh.  
Es war ja die  
er menschen-  
wurden. Man  
traute also gar  
b konnte doch in  
tan ist. Daher  
en Bändern un-  
agenbildsierung  
in wir den Sat-  
zu Hugo. Kom-  
genialen Spanier  
ardi, dem Dänen  
Gräbe, Renoir,  
e und der Jahre  
und wir an den  
s verziehen wir,  
Byron über-  
zufassen, Ver-  
von dem Spruch  
unserem Gesich-  
at Goethe im  
Grandiosität ist  
in uns haben, es  
Sittlichen haben  
wir es gewöhn-  
genialen Worten  
das Licht unserer  
in die Seele

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK











**Pranckuch & Co.**

Für die Feiertage

Schokolade-Osterhasen  
Ostereier  
Nette  
Caramell-Hasen  
Schokoladen  
Pralinen  
in Geschenkpackungen.

Unsere Spezialabteilungen:

Karlsruherstr. 3  
Telephon 1676

Karlsruhe 13  
Ede Akademiestr.  
Telephon 1213

Bahnhofspg.  
Telephon 3360

Kaiserallee 73  
Telephon 3356

Werderplatz 34  
Telephon 3164

**Pranckuch & Co.**

Freitag, 25. April, 8 Uhr. Eintritt  
Auf vielseitigen Wunsch  
**Wiederholung des Tutanchamon**  
Lichtbildvortrag Dr. Ernst Vatter  
Karten zu 2.-, 2.-, u. 1.- bei  
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

**Bauhütte Karlsruhe**

Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H.  
frühere Banarbeitergesellschaft „Selbsthilfe“  
empfiehlt sich zur Uebernahme sämtlicher  
Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-  
und Verputzarbeiten etc.  
Ganze Bauten, schlüsselfertig,  
in anerkannt solider Ausführung  
**Reparaturen aller Art**  
einschl. Schreiner- u. Glaserarbeiten  
(Brennholzabgabe).

Auskünfte und Kostenanschläge kostenlos.  
Büro u. Lager: **Rotteckstrasse 17** Telephon Nr. 5200.

Habe die  
**Vertretung**  
der **Afrikaner Weine** des Weissen Vaters  
(C. u. H. Müller Flape) wieder aufgenommen.  
Gleichzeitig empfehle den hochw. Herren  
Geistlichen **Ewiglichtöl, -Dochten,**  
**Weihrauch u. Rauchfasskohlen.**  
**Leonhard Schmitz, Karlsruhe-Boiertheim**  
Maria-Alexandrastrasse 23.

**BERUFS-MANTEL**

JEDER ART OFFERIERT:  
**H. WEINTRAUB**  
KRONENSTR. 52

**STADTGARTEN**

Ostersonntag, 20. und Ostermontag, 21. April, jeweils nachm. 11-4-6 Uhr  
**2 Grosse Festkonzerte** — 1. Festtag: Musikverein Harmonie, 11. Festtag: Musikverein Harmonie unter Mitwirkung des Deutschen Arbeitersängerbundes Gau Baden, 8. Bezirk. — Ausgewählte Festprogramme. Eintritt: Inhaber von Jahreskarten: Erwachsene 40 Pfg., Kinder 20 Pfg. Sonstige Erwachsene 60 Pfg., Kinder 30 Pfg. Ostermontag, vorm. 11-12 Uhr: Promenade-Konzert. Harmoniekapelle. Kein Musikzuschlag. Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus. Eingänge: Nord- u. Süd- u. alter Stadtgarteneingang links von der Festhalle.

**SCHREMPPE MARZEN PRINTZ BIER**




**C. Reinholdt Sohn - Inh. Heinrich Koch**  
Karlsruhe, Kaiserstrasse 16f  
Telefon 1217 Gegründet 1775

empfeilt in bekannt guten Qualitäten:

**Uhren-, Gold- und Silber-Waren**  
Niederlage von **Genfer und Glashütter Uhren**  
Spezialität: **Armband-Uhren**, von den billigsten bis zu den teuersten  
Grosso Auswahl, feine aparte Muster.  
Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt

Röndellplatz  
Ecke Erbprinzen u. Karl-Friedrichstrasse



**Hervorragend sind Form u. Güte der Baubund-Möbel.**

**Städt. Badeanstalten**  
Vierordtbad — Friedrichsbad

Die vor dem 1. Januar 1924 an unserer Kasse gelösten

**Abonnements-badekarten**  
(Fünfer-, Zehner- und Dreissiger-badekarten)  
verlieren mit dem 1. Mai 1924 ihre Gültigkeit.

**BERUFS-KLEIDUNG**

JEDER ART OFFERIERT:  
**H. WEINTRAUB**  
KRONENSTR. 52

**Pranckuch & Co.**

Für die Feiertage

Neue Wagons eingetroffen!  
Schwere  
Staliener und  
Stiermärker

**Eier**

10 Stück 1.18  
50 Stück 5.80  
100 Stück 11.50

Extra schwere frische

**Trink-Eier**

10 Stück 1.28  
50 Stück 6.35  
100 Stück 12.50

**Pranckuch & Co.**

Rudolfsstr. 9 **Achtung!** Rudolfsstr. 9

Decken Sie unter günstigen Zahlungsbedingungen Ihren Bedarf ein in

**Baumwollwaren, Aussteuer-Artikeln und Anzugstoffen**

im

**Etagen-Geschäft**  
Rudolfsstrasse 9 **Leopold Harter** Rudolfsstrasse 9

**Badische Kleider-Zentrale**  
Zirkel Nr. 30 — Karlsruhe — Telefon 4120

Billigste Bezugsquelle für gediegene Herrenbekleidung, neu u. getragene Hosen

aus eig. Werkstätte in grosser Auswahl. — Reparaturwerkstätte.

Suche ist zu tunen: Hotels, Gasthäuser, Cafés, Bäckereien, Fabriken, Wein- und Geschäftshäuser.  
W. Pfanjani, Herrenstr. 38  
Telefon 5530.

**Adler-, Junker & Ruh-, Pfaff- und Phönix-Nähmaschinen**

für den Hausgebrauch in modernen Möbelausführungen.

Kraftbetriebs-Anlagen und Spezial-Maschinen für alle gewerblichen Zwecke

**Georg Mappes**  
Karlsruhe, nur Karl-Friedrichstr. 20. Telefon 2234.

Pfeil-, Triumph- und Brennabor-Fahrräder  
Triumph-Motorräder  
Triumph- und Vasanta-Schreibmaschinen  
Strickmaschinen  
Zubehöre — Ersatzteile — Reparaturen.

Zur Reichstagswahl  
sind erschienen:

**Wetterzeichen**

oder

**Der Pfahl im Fleische des deutschen Volkes.**

Dokumente eines drohenden neuen Kulturkampfes gegen die katholischen Strolche.

Nr. 8 88 Seiten, Preis 1 G.M.

Inhaltsverzeichnis:

- Einige Erinnerungen.
  - Reminiscenzen aus der Vortriebszeit.
  - Stimmen während des Krieges.
- Der drohende neue Kulturkampf.
  - Der Kampf gegen Rom.
  - Die „ultramontane“ Gefahr.
  - Deutschholländische Kulturkampfes.
  - Und wieder Jesuitenhege.
  - „Kulturkampf“ in der Studentenwelt.
- Kulturkampfsercheinungen beim Münchener Duffsch am 9. Novbr. 1923.
  - Die Schmähungen der Katholiken, der Jesuiten, des Herrn Kardinals.
  - Die Lügenflut gegen Kardinal von Faulhaber.
- Ludendorff als Kulturkämpfer.
  - Die Angriffe Ludendorffs.
  - Einige Randglossen zu Ludendorffs Münchener Rede.
    - Der Angriff auf Kardinal Faulhaber und Weihbischof Dr. Buchberger.
    - Ludendorffs Angriff gegen das Zentrum und die Ultramontanen.
    - Die Anklage gegen den Vatikan.
- Die Lehre.

Ausgegebenes, unentbehrliches Aufklärungsmaterial für jeden Zentrumsanhänger, besonders für die in der Wahlgattion tätigen Parteiangehöri-gen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag:

**Badenia A.-G. für Druck und Verlag Karlsruhe**  
Ablersstrasse 42.

**Pranckuch & Co.**

Für die Feiertage

Feinster gebrannter **Kaffee**  
Pfund 280 M. an

Bestmerkaffee feinste Mischung „Brind-Palet“ **180 M.**

Garantiert reiner **Kafao**  
Pfund 120 M. an

Feinste äthel. und indisch. **Tees**  
Pfund von 480 M. an

Verfand nach auswärts.

**Pranckuch & Co.**

**Samerkeier für die Landwirtschaft**



**GEMÜSE SAMEN BLUMENSAMEN**

kaufen Sie in erstklassiger Qualität bei:

**C. FROHMÜLLER SAMENGROSSHANDLUNG**  
KARLSRUHE I./B.  
AM LUDWIGSPLATZ / TELEPHON 5435

**Verficherungsfachleute, abgebaute Beamte**

gesucht für **Bers.-Außendienst.**

Höchste Bezüge. Sichere Existenz. Alle Sporten. Offerten unter Nr. 627 an die Geschäftsstelle des Blattes.

**Ein Meisterwerk**  
der deutschen Schreibmaschinenteknik ist die



Tausende von Referenzen Kulante Zahlungsbedingungen.

**Kappel-Schreibmaschine**  
Modell II  
Verlangen Sie Prospekte!

**Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz**  
Generalvertrieb für Württemberg und Mittelbaden:  
**J. Gg. Klaiss & Co. Stuttgart**  
Friedrichstrasse 13. Telefon S.A. 20081

Ostergeschichte

In der Abendluft Frühlings und Maies in das Kranzengemisch einiglein Kindes wach seinen Blick und zittern über Körper der Kleinfänger gemoren. In den Tagen der Kindheit, die damals an dem Geburtstag gefeiert wurden, lag ihr Lächeln über viel harter, viel Doktor Elmer behaupten, dass sie schon Wien telegraphiert, es außer ihm keinen als die Klingel er es nur der Erwartete dem er fremd und gurlen würde, die blühen Angst, die über nur die Magd die Handhofsäuerin d. „Herr Doktor“ sagt habe ich fe rös, „Hagen Sie das Haupt?“ Dassel müßt den Körper der Heine Die Handhofsäuer erachten, denn ihre Schönheit überwo „Der Herr Doktor“ rief sie, „Ich bin“ recht hat sich den Fuß get und jammert, weil er „Ich kann jetzt nicht, das sehen Sie ja fell werde ich kommen, n Dabel blieb er tr Stimme die gleiche war. Da ging die nicht allein zu lassen. Dem Arzt oder u Todes sich durch das ganze Nacht mit ihm ringen, die nur mehr „Als endlich der Br was Elmer in den le die ärgste G-fahr gen war, der nun des M Der erste Morgen Nacht, als die Magd den Herze an dem K „Herr Doktor“, ja mar loeben wieder d. „Ja — ja“, der A komme ich. Nicht u Professor?“

Sehr darauf fuhr Die Angst um sein etwas hinderte ihn, die eine leise Mahnung f nicht ganz recht geta Er wies den Gebet anders handeln könn Kranke zu heilen, u Jungen seinem tran er nicht Arzt sein, u Goldbroten Schein fender Pracht über d Morgen wehte noch d Glodenäulen durch Arzt erst ein, das h erlebung. Sein klei den von Krankheit u Gebanten in der fl willkürlich nahm d mortlofes Gebet in f

**Unser C**

Kulturpolitische Gebet

Der Glocken im fahrten über der n räum der Auferstel wie das Geheimnis Natur — ist ein in in kalter, rauher bange. Ofter Christenheit, des Apostels Pau Glaubens in unsf dankenwelt hinein, er den Stein himw licher Not gefange Wenn wir leidtigen Zeit in der fähreiten, dann fäh fähreiten Aufstich bringen, der zu Voransetzung ist. Der dornenverw und gerüchdenen unbestimmbaren Erde und nicht u wenn uns das A aus der Kette str und doch — wir bergein Banner werden. Oftern Erlösens; Ote Glaubens von der In die Feiertage Feuerbrand das lichen Endes nrtiges gibt: das l Dieser Sinn alle menigen vielfach litischen Jahrbrun rungen und gena Das Menschenteb und gottbestimm Weltplan des Geit der Einzeln geteilt worden. In dieses Abweid ist für den Kath











### Italien und die Verordnung über Auslandsreisen.

Rom, 15. April.

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 2. April 1924, nach der in Zukunft bei Reisen ins Ausland, die nicht aus gesundheitlichen oder wirtschaftlich notwendigen Gründen angetreten werden, 500 Goldmark zu bezahlen sind, hat natürlich auch in Italien großes Aufsehen erregt. Wemgleich der Erlaß sich ja nicht nur gegen Italien richtet, sondern allgemeine Gültigkeit hat, so wird dieses Land doch am meisten davon betroffen. In der Begründung zu der Maßnahme wird auch angeführt, daß zur Zeit sich ungefähr 70 bis 100 Tausend Reichsdeutsche in Italien befinden. Dadurch werde der Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln übermäßig gesteigert, zugleich aber deutsche Vermögen im Ausland gefährdet. Die Währung gefährdet und daneben Deutschland von zahllosen Inlandskonkurrenten dauernd entvölkert.

Die italienische Presse hat sich im allgemeinen zurückhaltend gezeigt, und nur wenige Blätter haben den Erlaß, der in Deutschland allseitige Kritik erfahren hat, kommentiert. Grundsätzlich steht man hier auf dem Standpunkt, daß die Deutsche Republik, wenn sie es im Staatsinteresse für notwendig erachtet, selbstverständlich derartige Maßnahmen ergreifen kann. Man sieht darin auch nicht einen unethischen Akt etwa gegen Italien selbst, und man ist weit davon entfernt, auch nur den Gedanken an ähnliche Maßnahmen aufkommen zu lassen, eine Möglichkeit, die in deutschen Kreisen propagiert wurde. Die Angelegenheit ist nicht zur Staatsaktion erhoben worden, auch ist es bis jetzt noch nicht, wie in der Schweiz, deswegen zu einer Intervention im Parlament gekommen.

Diese Sachlichkeit der öffentlichen Meinung ist bemerkenswert, denn man darf nicht vergessen, daß der Fremdenverkehr ein harter Kreditposten im italienischen Etat ist. Die Saison hatte erfreulich eingeleitet, die Hotels waren überfüllt, alle mit dem Fremdenverkehr zusammenhängenden Berufe voll beschäftigt. Auch von Staatswegen waren Vorbereitungen getroffen, um die Reiseeinnahme zu beleben und den Fremdenverkehr zu fördern. Pferdebrennen, Kontantenschießen, Ausstellungen aller Art, Flugwettbewerbe wurden veranstaltet und waren auch für die Zukunft geplant. Der „böse Wetter im Westen“ (dieser Ausdruck in einem führenden italienischen Blatt ist bemerkenswert für die hiesige Stimmung Frankreich gegenüber) spürte bereits die ernsthaften Konkurrenz und mußte die Abwanderung eines großen Teiles seiner Fremden nach Italien erleben. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam plötzlich die deutsche Sperrmaßnahme. Wie erklärt sich die stolze Ruhe, mit der sie aufgenommen wurde?

Ganz einfach daraus, daß man hier der Meinung ist, durch diesen Erlaß werde die Zahl der deutschen Reisenden nach dem Süden nicht allzusehr verringert. Mit Bedauern stellt man dabei fest, daß bestimmte Kreise des deutschen Volkes allerdings fast mehr nach Italien werden fahren können: der gebildete Mittelstand, der auch in Vorkriegszeiten das stärkste Kontingent stellte. Den vielen Neu-Reichen, den Kriegsgewinnern und Inflationsgewinnern werden die 500 Goldmark nichts ausmachen. Man sieht, daß die Situation ziemlich genau beurteilt wird. Die Leidtragenden werden nur die Schichten des Beamtenstandes und der kleinen Gewerbetreibenden sein. Wie es ja eine bekannte Tatsache ist, daß gewisse Dinge an Reiz und Wert erlangen, wenn sie für die höheren Schichten der schönen Welt nicht mehr zugänglich sind, so wird es auch in Zukunft mit den Italien-Fahrten sein. Da die Mittelstandsschichten nicht gerade verschwendungssüchtig sind, so wird deren Ausfall selbst unter ihnen, keine allzugroße Bedeutung haben und zum Teil

durch eine verstärkte Reiseeinnahme der oberen Zehntausend kompensiert werden.

Ich nahm Gelegenheit, den Direktor des „Associazione Nazionale Movimento Forestieri“ — der Zentralstelle des gesamten Fremdenverkehrs — Marziale Maraffa di Ungarini über die neugeschaffene Situation zu interviewen. Auch er sprach sich in dem oben angeführten Sinne aus und prophezeite der Verordnung keine allzulange Lebensdauer. Er halte sie nicht nur für undemokratisch, da die Spitze sich nur gegen diejenigen richte, denen man auch hier Ausruhm und neues Kräfte sammeln nach so schweren Jahren gegönnt hatte, und denen Italien gern weiterhin eine gastliche Stätte gewiesen wäre. Augenblicklich weilt ja noch so viele Deutsche hier, daß der Erlaß sich erst in ein paar Wochen auswirken könne, wenn er bis dahin nicht schon wieder aufgehoben sei. Zumal auch viele Fremde aus den nördlichen Staaten — Schweden und Dänemark — sowie Engländer und Amerikaner jetzt nach Italien kämen, sei ein Rückschlag bis jetzt noch nicht festzustellen. Hat somit der Erlaß vom wirtschaftlichen Standpunkt aus keine allzu einschneidenden Folgen für Italien, so kann man die Angelegenheit auch unter dem politischen Gesichtswinkel betrachten. Es hiesse Gulen nach Athen tragen, wollte man die zunehmende fremdländische Einstellung Italiens Deutschland gegenüber noch kommentieren. Frankreich sieht bereits etwas nervös die wachsende gegenseitige Sympathie. Das Geschrei, die Deutschen weigerten sich Reparationen zu zahlen, hätten aber Geld genug, um feststehende Reisen zu unternehmen, erklärt sich damit zum Teil.

Die Annäherung, die Ueberbrückung früherer Antipathien wird aber am besten gefördert, wenn sich die Völker kennen lernen. Dann wird jedes die Eigenart des anderen begreifen und achten lernen. Wenn man auch hier und da über „Alpenhut und Lodenrock“ gelächelt hat, wenn vielleicht auch einmal eine dumme Bemerkung gemacht worden ist, gerade das sind die Kreise, die man wegen ihrer Schlichtheit, Groblichkeit und ihres Wissens hier sehr schätzbar hat. Da sie auch nicht in exklusiven Hotelpavillons wohnen, sondern sich mit ihrem mehr oder minder geläufigen Italienisch durch die Traktorien, so kommen sie mit der Bevölkerung zusammen, sie sprechen mit Leuten auf der Straße und in der Bahn und lernen sie auch bei ihrer Arbeit kennen. Dieser engere Kontakt schafft gegenseitige Sympathien, die die notwendige Grundlage sind, um nach jahrelanger Abgeschiedenheit wieder zur völligen gemeinsamen Arbeit zu gelangen.

Aus diesem Grunde würde es von italienischer Seite begrüßt werden, wenn die Verordnung, die Straßen verperrt, auf denen sich die Völker begegnen können, möglichst bald wieder aufgehoben würde. Italien selbst will nicht nur das Land sein, in dem die blauen Blumen der Monarchie blühen, hier sollen die Glocken den Deutschen auch ein Concordia entgegenklingen. Dr. Zinelli.

### „Die Verfassung ohne Gott.“

Ein Beispiel moderner Regendentbildung. Unter dieser Ueberschrift rief die Köln. Volksztg. Nr. 282 einer viel widerholten Oberflächlichkeit in der Beurteilung der Weimarer Verfassung auf den Leib. Sie geht dabei von einer temperamentsvollen Leber aber weder gebaltvollen noch sachlichen Schrift von P. Siebert „Deutschland aus Zeit seiner größten Schmach“ München 1923 aus, in der es u. a. heißt:

„Eine der unangenehmsten Früchte verwerflicher Kompromisspolitik, die Volkswohl und Reich an die Auslieferung der neuen Konstitution veräußerte, war die Eliminierung Gottes aus der Verfassung. Auf diese Geldentartung bilden sich deutsche Sozialdemokraten sogar heute noch etwas ein, während das Zentrum sich naturgemäß höchst ungenau an diese Schande erinnert.“ (S. 25.)

Dazu wird in der Köln. Volksztg. bemerkt: Unbegreiflich in dieser Sache ist nur die Ober-

flächlichkeit, mit der so schwerwiegende Vorwürfe gegen das Zentrum erhoben und weitergegeben werden. Zunächst: Von Eliminierung Gottes aus der Verfassung kann doch nur die Rede sein, wenn der Name Gottes in der bisherigen Verfassung wirklich enthalten war. Allein, dies ist nicht der Fall; die frühere Reichsverfassung hat Gott nicht erwähnt, ebensowenig der Regierungsentwurf zur neuen Verfassung. Selbst die Frankfurter Reichsverfassung von 1848, die 1919 in manchen Punkten als Vorbild diente, nannte Gott an keiner Stelle; und doch waren im Frankfurter Parlament bekanntlich die ersten Geister Deutschlands, unter ihnen Bischöfe, Theologen und Rechtsgelehrte ersten Ranges!

Das heute von den „nationalen“ Parteien so laut geäußerte Bismarckische Verfassungswort gibt Anlaß zu einer anderen Erinnerung. Im Jahre 1870 beantragte der Führer des neu gegründeten Zentrums, Bismarck, in einem eigenen Brief an den Kaiser als Bischof v. Bittel, wichtige Grundrechte zum Schutze der Religion in die Verfassung aufzunehmen; sie hegen mit Recht die Befürchtung, daß die damalige kirchenfeindliche Stimmung, die nicht eine sozialistische, sondern eine nationalisierende war, die Rechte der Katholiken im neuen Reich antasten werde. Dieser Antrag ist auf Betreiben Bismarcks im Reichstage scharf abgelehnt worden. Hier also liegt ein Fall vor, bei dem man von einer „Eliminierung“ bzw. einer bewußten Fernhaltung der Religion aus der Verfassung sprechen kann.

Wie verhält es sich nun mit der Verfassung von Weimar bezüglich ihres sachlich-rechtlichen Inhalts? Sieben Artikel, ein ganzer Abschnitt der „Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen“ (3. Abschnitt, Artikel 135 bis 141), handeln von „Religion und Religionsgesellschaften“. Nun heißt aber „Religion“, wie jeder Quartaner weiß, nichts anderes als Gottesfurcht, Gottesverehrung, Gottesdienst. Nur verzweifelte Alibihererei kann daher leugnen, daß die Reichsverfassung nachdrücklich und formell von Gott redet. Sie nimmt es tatsächlich sehr ernst mit der „ungehörigen Religionsübung“, d. h. mit der Freibeit, Gott zu verehren; mit der „Selbständigkeit“ der Religionsgesellschaften, die sie in ihrer öffentlich-rechtlichen Stellung beläßt und schützt, mit dem „Kultuszwecke“, d. h. zum Gottesdienste bestimmten Eigentum der Kirche; mit dem „Tage des Herrn“ und den Gedenktagen des Erlösers! Ist diese Anerkennung der Religion, die nicht im bloßen Worte, sondern auch in der Tat und Rechtsprechung besteht, für „Volkswohl und Reich“ nicht weit wichtiger als die Frage, ob irgendwo der Name Gottes buchstäblich genannt ist? Auf andere Dinge, wie die religiösen Orden und den Religionsunterricht als Pflichtfach an den Schulen will ich nicht eigens eingehen. Ich frage, welche andere neuzeitliche Verfassung in der ganzen Welt hat eine so ausführliche Garantie religiöser Rechte in ihre Bestimmungen aufgenommen. Soviel ich sehe, keine einzige. Und dabei stand das Zentrum in Weimar tatsächlich einer weit überlegenen Macht der Linken gegenüber. Welche bodenlose Unwissenheit oder Ungerechtfertigkeit liegt mitten in der Behauptung der erwähnten Schrift, das Zentrum habe in Weimar „Schauderpolitik“ getrieben und „der Geringschätzung des Göttlichen“ zum Siege verholfen.

Manche mögen vielleicht an die Brämbel der Verfassung denken: „Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen und von dem Willen befehle, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern...“ Ist dies die Verfassung gegeben. Sie vermissen hier die religiöse Erneuerung als drittes Ziel neben der Freiheit und Gerechtigkeit. Allein diese Einleitungsformel gehört nicht zur eigentlichen Verfassung, sondern hat einführenden, zeitgeschichtlichen Charakter; sie kann daher nicht entfernt an Wichtigkeit den grundlegenden Rechtsnormen gleichgestellt werden, von denen wir eben sprachen. Wäre es übrigens geschichtlich wahr und ehrlich gewesen, so verständen, die nach der Revolution von 1918 ge-

wählte Volksvertretung, die doch zu mehr als drei Fünfteln aus Sozialdemokraten und Demokraten bestand, sei vom einmütigen Willen befehle gewesen, das Reich in Freiheit, Gerechtigkeit und Gottesfurcht zu erneuern und so festigen? Wäre diese Kennung Gottes tatsächlich gegeben, so würden die heutigen Völlischen darin zweifellos eine widerliche Scheuerei und Unwahrscheinlichkeit der Nationalverfassung erblicken!

Aus den erwähnten Mehrheitsverhältnissen der Weimarer Zeit erzieht man aber, mit welcher Energie und Zielbewußtheit das Zentrum damals gekämpft hat, um trotz der Revolutionsstimmung wesentliche Garantien für Religion und christliche Gesittung durchzusetzen. Daß diese politische Arbeit noch 1923 von verbündeten Katholiken als „Beschädigung des Volkswohles“ und als „Schmach und Schande“ bezeichnet worden ist, zeigt den bedauerlichen Grad der politischen Verberbung, die in manchen Kreisen stattgefunden hat. Das Zentrum hat gerade durch die unbeeinträchtigte seiner Politik, durch sein gerechtes und selbstloses Eintreten für das Gesamtwohl einerseits wichtige Güter der christlichen Kultur in schwerer Zeit gerettet, andererseits aber die Sozialdemokratie innerlich geschwächt und geteilt, indem es einen Teil derselben vom marxistischen Programm abzog. Die Ergebnisse der letzten Wahlen in Bayern haben es wohl auch begünstigt, wie Siebert behauptet, daß die Sozialdemokratie durch die schrittweise Befreiung eines neuen Kulturkampfes von Seiten des Nationalismus heraufbeschworen; daß aber in diesem Verhältnis mit ihr auch die Kampflust und Macht des Sozialismus von neuem geweckt und gesteigert wird.

### Beamtenfragen.

A b — han oder B u — han?

Zur Beamtenfrage wird uns geschrieben: Durch die badiischen Zeitungen ging vor einigen Wochen die Nachricht: Zum Anstaltsarzt an der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstantz ist Dr. Max Thumm aus Gernsbach, bisher Regierungsmedicinalrat an der badiischen Heil- und Pflegeanstalt Böden bei Leipzig ernannt worden.

Es beruht eigenartig, wenn man erfährt, daß die badiische Regierung, ausgerechnet in der Zeit des Abbaus, einen festangestellten Beamten aus einem anderen Bundesstaate herbeiholt, diesen Herrn sofort zum Oberarzt ernannt, d. h. in eine gehobene Stelle innerhalb eines Beamtenkreises einreißt, damit sämtliche Kollegen um eine Möglichkeit des Fortrückens bringen und, wie aus dem Ausschreiben der Stelle klar ersichtlich ist, dem Neuerannten die Aussicht gibt, früher oder später den wiederzubehaltenden Posten eines Direktors der Anstalt bei Konstantz zu erhalten.

Das Ministerium des Innern erlaubt uns wohl, in der Sache einige Bedenken zu äußern. — Gerührt beim Mangel an badiischen Anstaltsärzten, so daß man hier in der Lage ist, nicht abzuwarten zu müssen, sondern tatsächlich hinzuzubauen zu können? War unter all den badiischen Anstaltsärzten kein einziger zu finden, der die Qualifikation für die Stelle in Konstantz besaß? — Oder war keiner bereit, den Posten zu übernehmen? — Warum mußte die Stelle überhaupt ausgeschrieben werden?

Die Frage wird wohl viel interessanter, wenn man auf die formale Seite der offiziellen und offiziellen Ernennungsnotiz achtet. Herr Dr. Thumm aus Gernsbach ist — ja! aus Gernsbach ist Herr Dr. Thumm, insofern er in Gernsbach geboren wurde. Das wissen wir auch. Aber wußte das Ministerium nicht, daß Julius Maximilian Friedrich Thumm in Gernsbach geboren wurde am 1. Juli 1858 als Sohn des Herrn Maximilian Johann Jakob Thumm aus Albingen, Oberamt Ludwigshafen, damals wohnhaft in Gernsbach? Die badiische Staatsangehörigkeit erwirbt man doch nicht durch die Geburt in einer badiischen Gemeinde. — Klingt es nicht wie eine bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn man dem Neuerannten gegen alle sonstige Gewohnheit das Tätelchen seines Geburtsortes anhängt?

Wir wissen, daß Dr. Thumm bisher noch nie im Badien gewirkt hat, wir möchten jetzt glauben, daß Dr. Thumm, wenn er seine badiische Staatsangehörigkeit nicht jetzt erst durch die Ernennung erwirbt, sie doch sicher noch gar nicht lange besitzen hat; wir haben allen

### Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Frieled.

47. (Nachdruck verboten)

Beim Eintritt in die nicht sehr feuchte Vorhalle des Gasthofs hauchte ihm durchdringender Geruch des Kardol und Weibrauch entgegen.

Silmar erschauerte. Umschwebten ihn die Schattungen des Todes?

Auf seinen dringenden Wunsch, die Ärzte, die seit dem Unglück unansprechlich um die Schwerverletzten emsig waren, zu sprechen, wurde er in einen kleinen Raum geführt, wo beim matten Schein einer ungeliebten Petroleumlampe zwei Herren in eifriger Beratung begriffen waren.

Beide blickten verwundert auf beim Eintritt des fremden Mannes mitten in der Nacht.

Nach kurzer Entschuldigung hat Silmar, die beiden Schwerverletzten Damen, die in den Gasthof transportiert worden waren, einen Augenblick sehen zu dürfen. Er suchte eine Dame.

Der jüngere der Ärzte zuckte bedauernd die Achseln.

„Die eine ist bereits gestorben. Wenn Sie die Bede behufs Rekonstruktion zu sehen wünschen — ich bin der hiesige Arzt Dr. Guomo.“

Wildepothenden Herzens folgte Silmar dem jungen Arzt.

Nur einen flüchtigen Blick warf er auf das Totenbett, auf das granblasse, entstellte Gesicht, auf die blonden Haarlocken — und er wußte, dies arme Opfer einer schauerlichen Eisenbahnkatastrophe war nicht die Gschichte.

„Die andre? Die andre!“ stieß er mit halberstimmter Stimme heraus.

„Die andere ist bestimmungslos. Schwere innere Verletzungen.“

Wenige Sekunden darnach schon dachte der Arzt an einer niedrigen, schlächtschließenden Tür.

„Doch! mir's schon. Wird nichts mehr zu helfen sein. Kommen Sie, mein Herr!“

Weilbe trat ein. Der Arzt schloß die Tür.

Silmar suchender Blick irrte durch das schmale Zimmer, das durch eine Nachlampe nur trübe beleuchtet war. An der einen Wand stand ein Bett, auf dem eine Kranzgestalt lag. Sie hatte den Kopf der Wand zugekehrt. In langen Strähnen hing das lange tiefschwarze Haar fast bis auf die Erde herab.

Am Fußende des Lagers stand ein älterer Herr, in der Hand mehrere medizinische Instrumente, mit deren Hilfe er lebend die Patientin untersucht zu haben schien. Fragend ruhten seine Augen auf den Eintretenden.

Ein paar leise erklärende Worte des jüngeren Kollegen — beide zogen sich in die Fensterstühle zurück.

Silmar wagte kaum, sich zu rühren. Wie gelbes, abwesend starrte er auf das Schmerzenslager, auf die regungslose Kranzgestalt, auf die dunklen Haarlocken.

Jetzt wandte die Berufslücke den Kopf ein wenig. Eine braune Wange wurde sichtbar, eine zierliche Stummhose, ein schmerzhaft verzogener Mund. . . .

Mit Mühe unterdrückte Silmar einen Ausruf. Sein Gesicht war aschfahl.

„Hoffnung, Signore!“ verjuchte der ältere Arzt quämling zu trösten. „So lange noch ein Fünftel von Leben in einem Körper stimmt, darf man die Hoffnung nicht aufgeben!“

Dr. Guomo sagte nichts. Aber sein scharfer Blick rührte forschend auf Silmar. Auf ihn machte der Mann da vor ihm nicht den Eindruck eines zierlichen Traubens.

Die Kranke rührte sich nicht. Mit geschlossenen Augen, schwach atmend, lag sie wieder still, unbeweglich da.

Nach kurzer Zwiesprache zwischen den beiden Ärzten traten sie wieder ans Krankenlager, um abermals gemeinsam eine genaue Untersuchung der Schwerverletzten vorzunehmen.

Die Arme stöhnte und wimmerte unter den geschickten Händen der Ärzte. Sonst kein Zeichen des Bewußtseins.

Silmar war auf einen Stuhl gesunken und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Seine Schläfen bochen fieberhaft. . . .

Die Untersuchung war beendet. Der ältere Arzt bogte seine Instrumente zusammen.

„Nun?“ fragte Silmar mit vor Erregung heftiger Stimme. „Was?“

Der Arzt zuckte die Achseln.

Dr. Guomo aber, der in Silmars Augen richtig gelesen zu haben glaubte, erwiderte kalt:

„Es geht zu Ende.“

Silmar war es, als stünde sein Herz plötzlich still. „Es — geht — zu Ende?“ wiederholte er stöhnend. „Wann?“

„Vielleicht schon diese Nacht. Vielleicht auch erst morgen. Aber kann es wissen! Die Arme scheint eine besonders kräftige Konstitution zu haben.“

„Ja, das hat sie“, murmelte Silmar. Dann sank er wieder auf seinen Stuhl zurück.

Der biedere alte Arzt, der die sichtliche Erregung des fremden Mannes mißverstand, winkte seinem Kollegen und der Wärterin.

Alle drei verließen das Zimmer.

Totenstille.

Nichts regte sich — weder die Sterbende dort auf ihrem Schmerzenslager, noch der in sich zusammengekauerte Mann am Fenster.

Plötzlich — eine leise Bewegung vom Bett her. . . ein zitternder Seufzer —

Der Ton mußte eine Erinnerung in ihr wecken. Ein schwaches Lächeln huschte für einen Moment um ihren Mund. Sie verhauchte die Hand auszustrecken. Kraftlos sank sie herab.

„Diesmal — hat er mich — der — Tod!“ murmelte sie zusammenfassend. „Diesmal — läßt er mich — nicht wieder los, wie — damals. Gub, ich — ich fürchte mich! Ich — ich wollte nicht — sterben. Ich wollte — leben! Leben! Jetzt ist — mein Lebensabend — zerschritten. Ich habe mein Anulett — weggegeben — da oben dem blonden Engel mit der Märtyrerkrone. Aber ich will nicht sterben! Will nicht!“

Ihr zerschundener Körper bäumte sich auf doch mit einem Wehlaut sank sie wieder zurück in die Kissen.

„Ja, hätte ich — mein Anulett — aber — ich habe es — weggegeben — weg — ge — ben — — mein — Anulett —“

Kastig griff Silmar in die Tasche und legte das Armband mit dem Anulett in die zuckenden braunen Finger, die sich sofort über ihm schlossen.

Einige Zeit lag die Sterbende wieder still da. Dann öffnete sie bei klarem Bewußtsein die Augen. So fest glaubte sie an die magische Kraft des Anulett, daß sie nur noch mal, glühmilde Lebensflamme in ihr noch einmal für kurze Zeit aufklarte.

Sogar etwas von ihrer früheren Spottsucht regte sich.

„Freust dich, wie?“ zischelte sie mit spöttlich verzogenen Lippen. „Jetzt wirst du mich wirklich los — ganz und für immer —“

Er widersprach nicht. Aber in seinen Augen stand nichts von Doh gedrieben angedrückt der Mordstahl des nahenden Todes. Nur Mitleiden — tiefes, echt menschliches Mitleiden: . . . Denn „Ein mächtiger Vermittler ist der Tod; da Wägen alle Boresstammen aus —“

Sie mußte wohl seine weiche Regung bemerken; leise nickte sie ihm zu. Dann hauchte sie matt, kaum vernehmbar:

„Silmar —“

Er beugte sich zu ihr herab.

(Fortsetzung folgt.)







Wer hat die Währung zerstört?

Was die bisherigen Regierungen getan haben, ist alles zum Unheil Deutschlands ausgeschlagen, was die erhoffte kommende „nationale“ Regierung tun wird, kann dem deutschen Volk nur eitel Freude und Bitternis bringen.

In den Monaten April, Mai und Juni des genannten Jahres gelang es durch Steigerung der öffentlichen Einnahmen, diese unter Einrechnung gewisser außerordentlicher Einnahmen auf 57,1 Milliarden Papiermark zu bringen.

Diese Tatsache, daß sich unter der Kanzlerschaft Dr. Brüch eine allmähliche Sanierung der Staatsfinanzen anbahnte, ist übrigens auch von kompetenter deutschnationaler Seite unabweisend anerkannt worden.

Dr. Brüch ist es kein Zweifel, hätten wir keine Geldentwertung, dann würden unsere Steuern ausreichen, nicht nur um die Bedürfnisse der eigentlichen Reichsverwaltung zu decken, sondern auch um Ueberflüsse für Reparationsleistungen zu produzieren.

deres Land kennt, im Begriffe waren, unsere inneren Finanzen zu ordnen und, wenn man uns von den toten Kästen befreite, den Boden für eine Regelung der Reparationen zu bereiten, die sich neben dem englisch-amerikanischen Schuldabkommen immerhin hätte sehen lassen können.

Wenn dieser Weg der Gesundung nicht weiter beschritten werden konnte, so sind dafür innen- und außenpolitische Gründe verantwortlich zu machen. Innenpolitisch: die Ermordung Rathenaus, die das kaum sich abschwächende Mißtrauen der Welt gegen uns wieder erneut aufflammend ließ und außenpolitisch die Politik Boncompagni, die zum guten Teil ihre Motive aus der inneren Entwicklung Deutschlands holte.

Deutschland.

Bayerische Annäherung.

Der Bayerische Kurier, von jeher bekannt ob seiner bayerischen Derbheit, beschäftigt sich ebenfalls in seiner Art mit dem Konflikt zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei. Er erklärt, die viel besprochene Entschleunigung der Zentralparteileitung habe in der Tat die Aufgabe gehabt, die Fäden zur Sozialdemokratie wieder fester zu knüpfen.

Amerikanisches Urteil über Hamburg.

Hamburg, 19. April. Herr G. A. S. Franklin, Präsident der Internationalen Mercantile and Marine Company in New York, zu welcher Gruppe bekanntlich auch die Schiffahrtsunternehmen American Line, White Star Line gehören, befindet sich zurzeit auf einer Europareise in Hamburg.

ordentlich verbessern, vorausgesetzt, daß die Regierungen nicht ihre Entwicklung behindern durch Maßnahmen, die den eigenen nationalen Interessen dienen und dann sehr leicht zu Gegenmaßnahmen der anderen Nationen herausfordern.

Neuer Kriegsgerichtsprozess in Mainz.

Mainz, 19. April. In Mainz ist gestern in dem Prozess gegen die 30 Deutschen, denen Sabotagehandlungen zur Last gelegt wurden, das Urteil ergangen. Savas zufolge waren von den Angeklagten nur 22 zu fassen, 8 war es gelungen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Die feindlichen Brüder.

Die Tageszeitung der Münchener Nationalsozialisten, die Großdeutsche Zeitung, ist sehr erboht darüber, daß die Deutschnationalen einen „Völkischen Anstich“ gegründet haben unter Vorwort des Abg. Grafen. Sie erklärt das für ein „gemeines und unanständiges Täuschungsmanöver“.

Gründet ist sie von dem Juden Stahl; einer ihrer Führer ist Dr. Hefnerich, dessen Vater ein Großhändler in Böhmen war, ein weiterer Führer ist Herr Hertz, in dessen Adern gleichfalls jüdisches Blut fließt.

Ausland.

Zum amerikanisch-japanischen Konflikt.

Paris, 19. April. Der japanische Botschafter in Paris hat an den Vertreter der Sabotage-Agentur nachstehende Erklärung in der Frage der japanisch-amerikanischen Beziehungen abgegeben: Es ist undenkbar, daß eine fremde Regierung oder ihr diplomatischer Vertreter an die amerikanische Regierung eine Drohung richten könne.

Note seines Washingtoner Kollegen nur durch die Blättermeldungen Kenntnis erhalten.

Coolidges Stellung.

Washington, 19. April. Mehrere Persönlichkeiten in der Umgebung des Weissen Hauses erklären, daß Präsident Coolidge von seinem Betreuer hinsichtlich des neuen Einwandernengesetzes, das vom Senat soeben angenommen wurde, nicht Gebrauch machen werde.

Ronalds Sorge um Deutschland.

London, 19. April. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph schreibt, die große Sorge Macdonalds im gegenwärtigen Augenblick gelte weniger Frankreich als Deutschland.

Aus dem sozialen Leben.

Die christlichen Gewerkschaften über die Kaiserfeier. Berlin, 19. April. Der Ausschuß der Gesamtvorstände der christlichen Gewerkschaften, der in Paderborn tagte, erklärte erneut, daß der Gedanke eines Festes und der Veranstaltung eines Festes in der Form eines Festes bestimmt werde von seinem Willen.

Reinigungstreif in Stuttgart.

Stuttgart, 19. April. Die Arbeiter der hiesigen bürgerlichen Zeitungen haben am Karfreitag beschlossen, am heutigen Samstag wegen Lohnforderungen in den Streik zu treten.

Spiel und Sport.

Schachturnier für Kunstturner in Berlin.

Berlin, 19. April. Im Großen Schauspielhaus trafen gestern die Kunstturnerinnen von Hamburg, Leipzig und Berlin zum Schachturnier im Kunstturnerinnenklub ein. Jede aus acht Turnern bestehende Mannschaft hatte eine Schachfrau an den Ringen, am Besten am Besten, Friedländer und lang (Spring) und eine Turn-Freiwiliger auszuführen.

Immanuel Kants Lebenswerk.

Sam 200. Geburtstag Kants, 22. April 1924. Von J. Gemmel S. 3.

In der Zeit unserer Ernüchterung muß die Welt ein deutsches Fest feiern, das Kant-Zubühler das Fest eines deutschen Geistes. Ein deutsches Fest auch, weil Kant zu einem Schicksal für unser deutsches Volk geworden ist.

Wenn jedes philosophische System empornwächst und emporblüht aus der gesamten geistigen Kulturstruktur der Philosophen und aus der Struktur des persöhnlichen, psychologischen und ethischen Charakters, so müssen wir einen Hundstich tun über die unendlich bedeutungsvollen Selbstbestimmung der Zeit Kants und eine Schan wegen hinab in das tiefe Innere dieser nicht leicht erschließbaren Persönlichkeit.

Immanuel Kants Lebenswerk.

Sam 200. Geburtstag Kants, 22. April 1924. Von J. Gemmel S. 3.

Immanuel Kants Lebenswerk. Kant ist ein Mann, der die Welt ein deutsches Fest feiern, das Kant-Zubühler das Fest eines deutschen Geistes. Ein deutsches Fest auch, weil Kant zu einem Schicksal für unser deutsches Volk geworden ist.

Wenn jedes philosophische System empornwächst und emporblüht aus der gesamten geistigen Kulturstruktur der Philosophen und aus der Struktur des persöhnlichen, psychologischen und ethischen Charakters, so müssen wir einen Hundstich tun über die unendlich bedeutungsvollen Selbstbestimmung der Zeit Kants und eine Schan wegen hinab in das tiefe Innere dieser nicht leicht erschließbaren Persönlichkeit.

Immanuel Kants Lebenswerk.

Sam 200. Geburtstag Kants, 22. April 1924. Von J. Gemmel S. 3.

Immanuel Kants Lebenswerk. Kant ist ein Mann, der die Welt ein deutsches Fest feiern, das Kant-Zubühler das Fest eines deutschen Geistes. Ein deutsches Fest auch, weil Kant zu einem Schicksal für unser deutsches Volk geworden ist.

Wenn jedes philosophische System empornwächst und emporblüht aus der gesamten geistigen Kulturstruktur der Philosophen und aus der Struktur des persöhnlichen, psychologischen und ethischen Charakters, so müssen wir einen Hundstich tun über die unendlich bedeutungsvollen Selbstbestimmung der Zeit Kants und eine Schan wegen hinab in das tiefe Innere dieser nicht leicht erschließbaren Persönlichkeit.

Immanuel Kants Lebenswerk.

Sam 200. Geburtstag Kants, 22. April 1924. Von J. Gemmel S. 3.

Immanuel Kants Lebenswerk. Kant ist ein Mann, der die Welt ein deutsches Fest feiern, das Kant-Zubühler das Fest eines deutschen Geistes. Ein deutsches Fest auch, weil Kant zu einem Schicksal für unser deutsches Volk geworden ist.

Wenn jedes philosophische System empornwächst und emporblüht aus der gesamten geistigen Kulturstruktur der Philosophen und aus der Struktur des persöhnlichen, psychologischen und ethischen Charakters, so müssen wir einen Hundstich tun über die unendlich bedeutungsvollen Selbstbestimmung der Zeit Kants und eine Schan wegen hinab in das tiefe Innere dieser nicht leicht erschließbaren Persönlichkeit.

Advertisement for 'Nationale Apotheke' (National Pharmacy) with various medical products and contact information.



Karlsruhe.

Neue Vereinigung für Polizeitechnik. Der Vereinigung für Polizeitechnik in Karlsruhe, deren Gründung wir vor kurzem gemeldet haben, ist bereits eine größere Anzahl von Mitgliedern aus dem ganzen Lande beigetreten.

B.V. Frühling im Badenland. Unter allen deutschen Gebieten weist das badische Land das mildeste Klima im Frühjahr auf, von hier her ist der Frühling seinen Einzug in die deutschen Gauen.

Osterbotschaft.

Auf, ihr Menschen, und seid fröhlich und vergesst euren Schmerz. Schaut, wie frühlingsmorgendlich schwebt die Lerche himmelwärts.

Schaut die Ansel hoch im Baum: Sört ihr ewigwährendes Lied. Seht, wie hoch im Himmelsraum Eine weiße Wolke zieht.

Fröhlich läuten Osterliden. Reize weht ein milder Wind. Und ein fremdes Frohloiden flüstert die Luft, so frühlingskind.

Und die Welt steht hold in Blüten. Alle Bäche fließen gehn. Und sie künden allen Mäuden: Anferstehn, ja Anferstehn!

Sans Götzen.

Der Osterhase.

Wie Weihnachten nicht ohne Christbaum, so ist Ostern nicht ohne Osterhase zu denken. So schön sich auch die Symbolik des Eis aus dem Osterfestgeheimnis erklären läßt, die Sitte, sich Eier zu schenken, ist doch weit älter als das christliche Osterfest.

kräftig teilhaft zu werden. So ließe sich die Sitte des gegenseitigen Eierchenkens in etwa erklären.

Nach der landläufigen Auffassung derer, die die Kinder sorgfältig mit Moos und laubbedeckten Astzweigen das Nestchen für den Osterhasen zurecht und locken:

Osterhas, leg mir was! Leg mir ein Ei ins Nestlein von Heul Eins, zwei drei!

Ganz genau wissen die Kleinen, wo sich der Osterhase aufhält und wo er seine Malerwerkstätte, sein Atelier, aufgeschlagen hat:

Beim Rübenfeld an Waldbesäum, Da wohnt der Osterhase. Der blaue Himmel ist sein Bett, Sein Bett im weichen Gras.

Beim Feldweg unterm Lindenbaum, Da wohnt das Hasenbrot. Das Gras so grün, der Klee so rot, Die Blumen gelb wie Butter.

Sieher kommt nach der Winternot Der Has' in großen Sprüngen — Und spürt die Löffel, wagt den Bart Und hört die Kinder singen.

Da hüpf er sagt ins Dorf hinein, Schleicht sich zum weichen Klee Und legt den braven Kinderlein Butterlein zu dem Fleck.

Freilich, auch in diesem Punkt gibt es unter den Kinderdörfern schon „Angeklärte“, die dem Osterhasen hinter seine Schliche kamen und beim Eierhaken rufen:

I woah, was i woah. I Hinkel isch der Has; Die Mutter fahrt die Eier, Der Vater trägt ins Gras.

Wie der Kinder glauben vom Osterhasen entstanden ist, ist nicht genügend aufgeklärt. Die verschiedensten Ansichten sind darüber geäußert worden. Zu-

rückzuweisen dürfte die Ansicht sein, der Hase sei ein heiliges Tier der Göttin Ostara gewesen; aus „Ostara Tier“ sei durch schlechte Aussprache Osterhase entstanden. Da es eine Göttin Ostara verknüpft gar nicht gab, ist dieser Anknüpfung aller Grund und Boden entzogen.

Solche sinnliche Anschauungen mögen die gelehrten Stadtheute ausstudieren, das Randvolk findet ohne viele Mühe eine angemessenere Erklärung des Osterhasen. Wer auf dem Lande lebt, weiß, daß um die östliche Zeit beim Einlehen des lauen Frühlingswitters viele Tiere sich in ausgelassener Laune im Freien tummeln.

Die bunten Osterfeier wurden zu mannigfachen Spielen benutzt. Am verbreitetsten ist das Eierpicken oder Eierpecken. Wer von den Kindern kennt es nicht und hat sich noch nicht geärgert, wenn er „Spitz und Spitz, Kopf auf Kopf, Spitz auf Spitz, Spitz auf Spitz oder Tenfel auf Tenfel“ verloren hat?

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IVa 23. Aprilis. Occasio consueta confess.

Werbel für den „Rad. Beobachter“



62. Jahrgang. Neuherungen. In einer Unterredung der Dillendorfer Reichsanwalt Marz...

Kathol. Frauenbund. Der Kath. Frauenbund, Zweigverein Karlsruhe, lädt ein zu folgenden Bezirksversammlungen: Mühlburg: 23. April: Herz Jesu-Glück: Frau Anglinger, ein Herz.

Zentrumspartei Karlsruhe - Süd. Am Mittwoch, 23. April, abends 8 Uhr, findet in der Walfalle, Zugartenstraße, eine Wähler-Versammlung statt, wozu alle wahlberechtigten Frauen und Männer eingeladen sind.

Maier Weinheimer Möbelhaus. Karlsruher Kronenstrasse 32. Schließzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Vollständig, Küchen, Zahlungs-erleichterung. Bitte genau auf Strasse und Hausnummer zu achten.

Fräulein. Welches jahrelang den Hansball eines Alt-Herrn führte, sucht wieder ähnl. Stelle bei geistl. Herrn oder älteres Ehepaar nicht ausgeschlossen. Angeb. unter Nr. 620 an die Geschäftsst. d. Bl.

Badische Landwirtschafts-Bank. Karlsruher Lauterbergstrasse 3. vergütet für Einlagen bis zu 18% Zinsen unter Garantie der Wertbeständigkeit.

Zentrumspartei Karlsruhe. Dienstag, 22. April, abends 8 Uhr im Eintrachtsaal Große Frauenversammlung. Redner: Frau Reichstagsabg. Dransfeld, Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner.

Alteinnädchen. Kleineres, tüchtiges, katholisches Alleinmädchen, das Kochen und selbstständig arbeiten kann, in kleinen Haushalten bei guter Behandlung u. Verpflegung zum 1. oder 15. Mai nach Karlsruhe gesucht. Angebote unter Nr. 1 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Rette deine Seele. 4seitiges Missionsblatt (4 Nummern) Zu beziehen durch den Verlag der A.-G. Badenia in Karlsruhe.

Alle Sorten Hausbrandkohlen. nur beste althewährte Produkte. Braunkohlenbrikets, Eiform-Brikets, Nusskohlen. Zentralheizungskoks in allen Körnungen. Brechkoks 20/40 mm für Zimmeröfen, Grudekoks, Brennholz. Langenbrahm-Anthracitkohlen werden von uns zu billigsten Preisen in jedem Quantum prompt geliefert. Winschermann G. m. b. H. Kohलगroß- und Kleinhandlung Stephaniestr. 94 (Ecke Baischstr. am Kaiserplatz) Telefon 815, 816, 582.

immer rüchrichtig gewesen. Schiller wandte sich nach einigen Schwankeln auch von Kant ab; er habe in seiner Zeit nur „für die Rechte des Hauses“, nicht für seine „Kinder“ gekämpft. Wenn Kant dürfte dem natürlichen Empfinden an ungeschicklichen Ausdruck geben: „Das Herz, die lebendige Wurzel des Menschen, soll mir diese Franzosenphilosophie nicht aus der Brust reißen und einen reinen Reiz der Abneigung an die Stelle setzen; ich lasse mich nicht betören von der Abhängigkeit der Liebe, um allein durch Hochmut selig zu werden.“

Wir aber scheiden von diesem Grabe mit dem Bewußtsein, daß wir in unserer neu aufstehenden katholischen Philosophie die „Einheit“, „Ordnung“, Synthese immer klarer herausstellen, nach der Kant sich so leidenschaftlich sehnte, die er in seiner Einseitigkeit nicht schaffen konnte. Die katholische Philosophie, die die besten Gaben der Griechen und die der christlichen Völker und Zeiten erfolgreich in jahrhundertlangem, immer wieder an der Erfahrung erprobten, wahrhaftig nicht überflüssigen System vereinigte, bietet wohl das Ideal dar von dem, was Kant als höchste wissenschaftliche Garantie ansah: Sie ist unerschütterlich an „möglicher Erfahrung“! Sie übertrumpft nicht den Intellektualismus, sondern sie ist Kant Zeit und wollte; sie lehnt aber ebenso entschieden das andere Extrem ab, die Entthronung der Vernunft und die ungeliche Lat der Vernunft, die der Ethik und der Religion die Augen ausblaud und sie blind macht über sich selbst. Für die katholische Philosophie muß die Religion ein „rationales obsequium“, ein vernünftiger Gottesdienst sein und sie ist in ihrer Wissenschaftlichkeit so anspruchsvoll, daß sie in jeder Hinsicht mit dem Kant freilich, Unerschütterlichkeit und Gottes Dasein darzulegen möchte, als unerschütterlich ablehnen muß. Die katholische Philosophie reicht nicht den einen Menschen aus, sondern, daß der einen Menschensätze wahr sein soll, was der anderen falsch sein muß. Dafür hat sie eine so große Evidenz vor der Wahrheit, vor der der großen Mächten, die im Leben und in der Geschichte tätig sind: Die katholische Philosophie ist so recht eine „Lebensphilosophie“!

Haben in der Kriegs- und Niederbruchsnot irgend einem Deutschen Kant's Sterne Kraft und Festigkeit zugeführt? So öffnen wir wieder die von ihm verschlossene Tempel unserm Volke wie in den Zeiten, da es glücklicher war als im 18. Jahrhundert und in der Gegenwart. Dann mag nach langen Wirrungen und im Bunde mit den edlen Fortschritten der Jahrhunderte der Schuljahrzeit sich erfüllen: „Wann erlöscht die ganz Seele des Vaterlands?“

Die Matthäus-Passion von Joh. Seb. Bach erlebte am gestrigen Karfreitag im großen Festhallsaal eine in jeder Hinsicht glänzende Aufführung. Auch wer diese himmelsmäßig vielleicht erregternde und tonmaltrisch gelungenste Leidensgeschichte des großen Romantikers nicht das erste Mal und von namhaften Solistinnen dargestellt hätte, wird sich über die Schönheit der musikalischen Gestaltung von Professor Heinrich Kaspar Schmid erstorgte Wiederholung in dieser zu Ende gehenden Konzertsaison darstell. Das Hauptverdienst an diesem Erfolg hat die Schachtel Karlsruher (Waldverein und Lehrergesellschaft mit Lehrern), eingeschlossen den Knabenchor der Goethehule. Das war edelste Musikantenkultur, die sich allerdings fügen konnte auf ein inhaltlich so geistig-gefühlsreiches Stimmmaterial und erhabenem Dramas der Weltgeschichte. Kant also dergestalt der Aufführungsleiter die herrlichen Voraussetzungen in idealer Weise erfüllt, so gelang seiner besonderen Dirigierbegabung, das Massenangebot an Stimmen zu einem feinsinnigartig fein reagierenden Instrument der dynamischen und gefühlsbetonten Elemente zu gestalten. So folger Reinheit und Präzision war, so kritisch man auch stundenweit das Gelände abhördete, kein störender Mangel zu bemerken: Einfach, Ausdrucks, in- und Abwechseln des dynamischen Kontrastes war in glücklicher homogener Mischung dicht besonnen und dies bei einer Kraftanstrengung von

mehr als dreistündiger Dauer. Da ist ehehliche Bewunderung einmal an rechten Platz. Zusammen mit dem Chor gaben die Solisten im Besonderen Valentin Ludwig (Berlin) sang die Partie des Evangelisten und die Kenotarien. Eine schon unfähig respektvolle Leistung, die der rein gelungenen in nichts nachstand. Die Partie des Jesus sang Konstanzer Sänger von Gortom mit feinsten Würde im Vortrag und auch gefühlvoll beherrschte. Konstanzer Sänger Marie von Ernst bot mit ihren Sopranarien die wohl die gefühlsvollste solistische Gabe von ergreifender Schönheit, innerer Wärme und himmlischer Glanz. Die Marien sang ausführendste Konstanzer Sängerin Emma Maria (Frankfurt) mit passiofer Klangfarbe und edler Ton. Rudolf Bahrte, unser einheimischer Operettensänger, bestand ebenfalls in allen Ehren eines wunderbaren Vortrags und seines voluminösen, tragfähigen Organs. Daneben waren einige weitere Solopisten in besserer Abicht: Dr. Otto Woos (Sopranist), Otto Wierber (Erster bezw. Zweiter Beige), Gustav Bieker, Margabel (Erster bezw. Zweiter Beige), Paula Kappel, Mathilde Kapp (Erste bezw. Zweite Beige).

Das Orchester unseres Landesbestatters hatte an dem schönen Gelingen den nicht geringsten Anteil, es schwebte nur so in langgestimmter Stimmung und gab den vollen Elementen die nie ermüdende Führung. Bei besonderem Lob seien darunter als solistisch bester Vortragsmeister Voligt (Violine) und die Kammermusik Spittel (Fagott) und Kämpfer (Oboe) genannt. Den Orchester führte Musikdirektor Hermann hervorragend durch, während Georg Kante das Cembalo als wichtigen Stimmungsführer mit seinem Empfinden bediente. Trodem draußen ein sonniger Frühlingstag lagte, war der große Saal bis auf einige Reihen der teuersten Plätze völlig besetzt. Für die Erscheinenden bedeutete die Aufführung einige Stunden würdiger Karfreitagstimmung und der Bestimmung auf die Gegenwart, die ja so sehr des lebenden Beispiels bedürftig bedarf, die in einem überhöhten Sinne für uns geboriam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Dr. A.

In einer Unterredung der Dillendorfer Reichsanwalt Marz... Wenn sich die Reichsanwalt Marz... gründlichen Ausprägung der deutschen Länder... der Reparationsfrage... hauptsächlich entscheidend... auf das besetzte... sind wir uns über die... Kosten, die unter Vol... tragen hat, vollkomm... stehen gegen die Briv... Einführung einer H... überaus schwer... ständige Einwürde. W... viele andere hinzugefü... monen werden im Sin... na der besetzten Gebi... Zustand, daß bei der... rationszahlungen in... lassen, die Bewohner d... reich für alle Forberu... nur das besetzte G... alt an das die Bun... im unter der Drohu... Druck der Kriegserid... französischen Mil... was sich überhaupt h... schiedlichen Lage, in der... Landesleute an Rhein... nicht wankend ge... gemacht werden. Die... drücklich, daß sie nicht... maßlichen Mittel aus... den Stabilität in Sto... finden, und es für u... derartige Mittel abh... Land bestellend u... Steuerhoheit in... den Rechte in Teil... Aus diesem Grunde f... gegungen, wie es u... chen, daß die Feuer... des Reiches wiederber... zu, daß auf dieser V... beruhe. Auf dieser V... Zustimmung der deut... Einträgen der Sachv... Die Wiederherstellu... schaftlichen Einheit d... der Zollgrenzen z... zwischen dem besetzten... eine Abschätzung, di... ungeliebten Schaden... tatsächlich das deutlic... Wiederherstellu... heit und der de... hoheit. Aber die... weiter. Sie fügen b... an der Militärbesetz... liegen, sie es doch fü... nieren wörtlich — da... wahme beruhen, daß... durch keine andere R... vorgezogene Nebenwa... ligt wird. Folglich, aus, beruht unter W... daß die bestehenden... tätigkeit behindern... abgeändert w... Auslieferung des vort... h. mit anderen Wort... Besetzung des R... Worten der Sachv... anständig gemacht... geändert werden... an der Sachverständ... nachden und der G... brechen. Gefangen... bel gewesen, und es... letzten Gebiet die vo... lheit entfallen, wenn... leber mit der Kanu... den wiederholten Er... nisterpräsidenten selb... nen anderen Zweck... Naenerkommission... des produktiven Wo... tier ganze Bea... Landes ist du... Stelle des Rhein... vrovung sind die von... ten Generalpräsidien... und Rühr frei von... Druck machen muß... Gründe, aus denen i... sen hat, auf den Bo... tens zu treten. Die... Entschluß, der, ich... sehr schwer anworde...